AUFBRUCH AUF DEM KONTINENT?

WIE EUROPA DEN DYNAMISCH-AUFSTREBENDEN GESELLSCHAFTEN IN AFRIKA UND ASIEN BEGEGNET.

text by
JOCHEN RESSEL
Executive Director – Operations & Chefredakteur
Wirtschaftsmagazin SENATE

IN DEN LÄNDERN DER EUROPÄISCHEN UNION haben über 510 Mio. Menschen ihr Zuhause – in Gesamt-Europa leben sogar über 740 Mio. Menschen – und doch scheint diese Gesamtgesellschaft vollkommen überfordert zu sein, wenn wenige Millionen Menschen zusätzlich von anderen Kontinenten in diesen Raum streben. Warum sind reiche Gesellschaften so armselig in ihrer Resilienz- und Aufnahmefähigkeit, wohingegen andere Länder ein Vielfaches an Menschen beherbergen, wie z.B. die Nachbarländer Syriens?

Wer wenig hat, hat wenig zu verteidigen. Auch wenn man das Wenige teilt, hat man danach noch immer wenig. Das ist in vielen Teilen der Erde die tägliche Realität. In Europa jedoch gibt es ein kollektives Empfinden, dass wir viel zu verlieren haben. Daher muss verteidigt werden, was man hat. Zu diesen verteidigungswürdigen Errungenschaften zählt auch unser Sozialsystem: Ein kostspieliges Gesamtkonstrukt mit direkter Auswirkung auf die Aufnahmefähigkeit Europas, denn dadurch verursacht ein einziger Flüchtling ein Vielfaches an Kosten, als in anderen Teilen der Welt. Inklusive aller Sozialsystem-Anteile sprechen wir in unseren Breiten von ca. Euro 3.000,- pro Flüchtling pro Monat. Aus diesem Grund liegt die Quote für die Integrationskapazität Europas laut ExpertInnen nur bei ca. 1 % der Gesamtbevölkerung pro Jahr. Die Kernfrage im Umgang mit Migration und Integration lautet daher: Sind wir zum Verzicht zugunsten Anderer bereit, die der Hilfe bedürfen? Die politische Entwicklung im gesamten europäischen Raum gibt darauf eine klare Antwort: Nein! Wir sind zur Abschottung bereit, aber nicht zur aufrichtigen Hilfe, wenn sie persönlichen Verzicht bedeutet. >

FOTOS: ©SENAT DER WIRTSCHAFT, SHUTTERSTOCK/RICCARDO MAYER

„Der Marshall-Plan MIT Afrika ist ein höchst taugliches Instrument, um das europäische Friedensprojekt zu einem multikontinentalen Konzept auszuweiten.“

Dieser Beitrag basiert auf den Inputs von Jochen Ressel als Podiumsgast der Europäischen Toleranzgespräche Fresach 2018. An der von Sonja Sagmeister (ORF) moderierten Diskussion nahmen neben Jochen Ressel auch die Philologin und Schriftstellerin Dorothea Nürnberg, der Journalist, Buchautor und TV-Moderator Franz Alt, OeNB-Präsident Claus Raidl sowie der Afrika-Experte Hans Stoisser teil.

Doch auch wenn die Grenzen offen bleiben, ist das nicht automatisch gleichbedeutend mit Hilfsbereitschaft.

Der ehemalige deutsche Bundeskanzler, Dr. Gerhard Schröder, brachte dies bei seiner Rede im Plenarsaal des Nationalrats im März 2018 auf den Punkt, als er sagte: „Humanität manifestiert sich nicht an offenen Grenzen, sondern an der Bereitschaft zur Hilfe." Wie steht es denn um unser Engagement zu helfen, wenn wir z.B. die finanzielle Komponente als Indikator bespielhaft heranziehen?

HILFSBEREITSCHAFT UND GELD

Der Marshall-Plan 1945 bedeutete für die USA – am Wirkungsgrad äquivalent umgerechnet – einen jährlichen Mitteleinsatz von US-$ 600,- pro Person und Jahr. Die Kosten der deutschen Wiedervereinigung über 25 Jahre hinweg ergeben ein Investment von Euro 4.000,- pro EinwohnerIn pro Jahr. Für die Bewältigung der Lehman-Pleite wurden Euro 5.900,- pro BürgerIn pro Jahr an Steuergeldern aufgewendet.

Wenn man die „Official Development Assistance"-Mittel (ODA) an diesen Fakten misst, ergibt sich folgendes Bild: Für die 2 Mrd. entwicklungsbedürftiger Menschen der Erde gibt die Weltgemeinschaft pro Kopf nur US-$ 75,- pro Jahr aus. Auch wenn wir nur die 1 Mrd. der Allerärmsten für diese Kalkulation heranziehen, sind das nur US-$ 150,-. Sieht so wahre Hilfsbereitschaft aus?

Selbstverständlich ist der Wille zur Hilfe nicht nur in finanziellen Größen zu messen, aber die eingesetzten Mittel sollen uns hier dennoch als Indikator dienen. Hilfsbereitschaft ist selbstverständlich kein Geldwert, sondern eine Geisteshaltung. Wenn wir daher über die Qualität unserer Hilfsbereitschaft reflektieren, dann müssen wir uns fragen, ob wir dabei von Selbstschutz getrieben sind, oder von einem aufrichtigen Interesse, das auf ethischen, religiösen und menschenachtenden Grundsätzen beruht - auf den Faktoren, die im Zusammenhang mit aktuellen Fragen zur Migration und Integration so oft als „europäische Werte" des „Friedensprojekts Europa" beschworen werden. Einen Wertediskurs zu diesen Schlagworten führen wir in Europa leider nicht – sollten wir aber, damit sich ein dringend benötigtes gesamteuropäisches Verständnis bildet, was wir alle mit „europäischen Werten" wirklich meinen.

WAS EUROPA MIT AFRIKA JETZT ENTWICKELN MUSS

Beim Verhältnis Europas zu den Gesellschaften Asiens und Afrikas, geht es um das Aufeinandertreffen von statischen und sich dynamisch entwickelnden Gesellschaften – um das Aufeinandertreffen gealterter und ganz junger Gesellschaften – von saturierten und hungrigen Gesellschaften. Daher brauchen wir alle, braucht Europa als politische und wirtschaftliche Union samt ihren Institutionen, aber auch wir als Einzelpersonen mit demokratischen Rechten, Fokus und Bewusstsein für das Thema – vor allem in Hinblick auf Afrika. Nur drei Flugstunden entfernt liegt dieser Kontinent, auf dem ein Großteil der vom UN-Flüchtlingshilfswerk bis 2050 prognostizierten 150 Mio. Klima-Flüchtlinge leben, die sich auf den Weg in Regionen machen werden, in denen Überleben möglich ist, sollten die ODA-Mittel und die Gesamtanstrengungen nicht maßgeblich verstärkt werden, um Lösungen vor-Ort zu bieten.

INTERVIEW MIT HANS HARRER

VORSTANDSVORSITZENDER DES SENAT DER WIRTSCHAFT ÜBER DEN „MARSHALL-PLAN MIT AFRIKA"

Welchen Weg schlägt der SENAT DER WIRTSCHAFT in Hinblick auf die afrikanische Situation vor?
Wir haben als wirtschaftspolitische Organisation auf der Basis der Ökosozialen Marktwirtschaft gemeinsam mit dem Club of Rome unter der Leitung von Prof. Dr. Dr. Dr. hc Franz Josef Radermacher einen „Marshall-Plan mit Afrika" entwickelt.

Warum „mit" und nicht „für" Afrika?
Weil ein Marshall-Plan FÜR Afrika ein Konzept der Vergangenheit wäre. Es geht nicht mehr um Almosen für die Armen, um das Abgeben von Mitteln, die man im Überfluss hat. Es geht nicht um ein kolonialistisches Ausbeuten armer Regionen, unter dem Deckmantel der Hilfeleistung, wie es bis in unsere Zeit hinein üblich war und ist.

Wie sieht die Alternative aus?
Es geht darum, finanzielle Mittel und technologisches Know-how MIT Afrika so zu hebeln, dass vor-Ort nachhaltige und langfristig relevante Strukturen entstehen, deren Erträge und Wertschöpfungen auch vor-Ort wirksam werden. Dabei müssen die wahren Bedürfnisse der Menschen Afrikas adressiert werden: Die Entwicklung von vertrauenswürdigen Zukunftskonzepten, die ein lebenswertes Leben ermöglichen. In der Detaildokumentation des „Marshall-Plans mit Afrika" wurden auch Vorschläge erarbeitet, wie die Mittel für einen „Fonds Zukunft Afrika" aufgebracht werden, welches Volumen dafür nötig ist und welche Bereiche für die Mittelverwendung im Fokus stehen müssen.

Gibt es bereits politische Erfolge für dieses Konzept?
Der „Marshall-Plan mit Afrika" hat aufgrund der Bemühungen von Prof. Dr. Dr. Dr. hc Franz Josef Radermacher und dem Vorstandsvorsitzenden des SENATE OF ECONOMY International, Dieter Härthe, bereits in den Koalitionsvertrag der deutschen Bundesregierung Eingang gefunden. Jetzt geht es darum, ein europaweites Bewusstsein für dieses Konzept zu schaffen. Daran arbeiten wir als SENAT DER WIRTSCHAFT mit voller Kraft!

Der SENAT DER WIRTSCHAFT wird kontinuierlich daran arbeiten, dass Europa – seine Institutionen und seine Menschen – ein Bewusstsein dafür entwickeln, das nachhaltige Hilfe für Afrika in Wahrheit Selbsthilfe für Europa ist, um das europäische Friedensprojekt zu einem multikontinentalen Konzept auszuweiten. Die Wirtschaftszusammenarbeit spielt dabei eine entscheidende Rolle. Der vom SENAT mitentwickelte „Marshall-Plan MIT Afrika" ist als Instrument dafür bestens geeignet. Nach der Einigung Europas auf der Basis eines gemeinsamen Wirtschaftsraums ist es höchst an der Zeit, dieses Erfolgsrezept auf die uns geographisch ganz nahe liegenden Regionen übertragen, die für die Zukunftstauglichkeit unserer Kontinente und ihrer Gesellschaften von eminenter Bedeutung sind.

www.senat-oesterreich.at

FOTOS: ©SENAT DER WIRTSCHAFT, GERHARD KAMPITSCH, SHUTTERSTOCK/MATTHIAS G. ZIEGLER